

Anspruchsvoll für Finger, Lippen und Atem

Bettina Bormuth, Flötistin im Göttinger Symphonie-Orchester, über den Komponisten Quantz

Johann Joachim Quantz ist 1697 in Scheden bei Göttingen geboren. Später schrieb er Musikgeschichte als Flötist, Komponist, Flötenlehrer und Flötenbauer. Am Sonntag, 1. Mai, spielt das Göttinger Symphonie-Orchester (GSO) sein jährliches Quantz-Konzert in der St. Markuskirche in Scheden. Solistin ist die Flötistin Bettina Bormuth. Udo Hinz hat sich mit der Musikerin über den Spätbarock-Komponisten unterhalten.

Wann haben Sie zum ersten Mal bewusst von Johann Joachim Quantz gehört und gespielt?

Meine erste Begegnung mit Musik von Quantz hatte ich als Schülerin der Spezialschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin. Als 13-Jährige erarbeitete ich im Flötenunterricht das wohl bekannteste Quantz-Konzert in G-Dur Nr. 161. Ich hatte das Glück, dieses Konzert nicht nur mit der sonst im Unterricht üblichen Klavierbegleitung zu spielen, sondern durfte es in den folgenden Schuljahren viele Male als Solistin mit dem Kammerorchester der Schule aufführen.

Später haben Sie an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden Flöte studiert. Spielten die Werke von Quantz in Ihrer dortigen Ausbildung eine Rolle?

Die Werke von Quantz nahmen im Studium keinen besonders großen Raum ein. Ich erinnere mich an die beiden Quantz-Konzerte in e-Moll und c-Moll, die ich im Studium gespielt habe. An ihnen sollte die spätbarocke Spielweise nach Quantz' bedeutendem Lehrwerk „Versuch einer Anweisung, die Flöte traversiere zu spielen“ selbst erarbeitet werden.

Wie erleben Sie als Flötistin die Werke von Quantz?

Man merkt, dass Quantz der Flöte sehr zugetan war. Er schrieb wunderschöne Melodiebögen in vor allem langsamen Sätzen. Diese kann man sich aus Sicht des Flötisten nur mit Flötentönen vorstellen. Zudem verlangen seine Werke eine virtuose Technik in relativ gut spielbarer Mittellage des Instruments. Quantz hat die damaligen Möglichkeiten der Flöte sehr gut genutzt. Da er viele Konzerte für sich selbst und später in Berlin für seinen Schüler Friedrich II. schrieb, waren die Werke den flötisti-



Erster Flötenunterricht im Alter von elf Jahren an speziellen Musikschulen: Bettina Bormuth.

Bulla

schen Fähigkeiten angepasst. So stehen auch die meisten seiner Konzerte in G-Dur, einer Tonart, die sich besonders gut spielen ließ.

Gibt es spieltechnische Herausforderungen bei den Werken von Quantz?

Die Herausforderungen liegen in der virtuoseren Technik der schnellen Ecksätze, bestehend aus langen Abschnitten von Dreiklängen und Tonleitern. Das ist anspruchsvoll für Finger, Lippen und Atem. Herausfordernd sind auch die größeren Melodiebögen über einzelnen Takten, Verzierungen und Pausen hinweg, zumal auf helfendes, den Ton veredelndes Vibrato verzichtet werden muss.

Spielen Sie bei den Quantz-Konzerten eine Holztraversflöte oder eine moderne Böhmflöte?

Ich spiele meine „alltägliche“ moderne Böhmflöte aus Metall. Der barocken Spielweise angemessen wäre natürlich die Holztraversflöte, doch diese gut zu spielen, erfordert ein eigenständiges Studium. Bei den heutigen leistungsmäßigen Ansprüchen ist es nicht möglich,

beide Flöten nebeneinander ausreichend gut zu spielen, da diese sich in Anblastechnik, Intonation und Grifftechnik sehr unterscheiden.

Gibt es für Sie ein Werk von Quantz, das aus Sicht einer Flötistin besonders reizvoll ist?

Ich denke, jedes der bekannten und im Druck vorliegenden Kammermusik- und Solokonzert-Werke von Quantz hat seinen eigenen Reiz. Trotz der im Aufbau gleich bleibenden Formen sind die musikalischen Ideen vielfältig, es gibt mitunter eine affektbetonte Wahl der Tonart, die Musik ist klangvoll und lebendig, auch wenn sich bei der großen Werkzahl im Laufe der Zeit gewisse Stereotype, immer wiederkehrende Floskeln und Wendungen einbürgern.

Am Sonntag spielen Sie das Flötenkonzert g-Moll. Was erwartet die Zuhörer?

Dieses Konzert ist vermutlich nach 1741 in Berlin entstanden und von der Gestaltung der Soli ein echtes Virtuosenkonzert. Der mit einem nachdrücklichen Unisono beginnende erste Satz zeigt im Tutti eine Vielzahl an

Kontrasten, aus dessen motivischem Material sich das solistische Spiel entwickelt, wobei sich kantable und virtuose Passagen abwechseln. Der Mittelsatz in Es-Dur gibt der Flöte Raum für gesangliche, weit geschwungene Melodiebögen, bevor in einem typisch quantz-schen Finale noch einmal ausgedehnte virtuose Passagen das Konzert abrunden.

J. J. QUANTZ ...

... wurde am 30. Januar 1697 in der Dorfschmiede in Oberscheden geboren. Gestorben ist er am 12. Juli 1773 in Potsdam. Er war Flötist und komponierte 300 Konzerte und 200 Kammermusikstücke. Bedeutend ist sein Flöten-Lehrbuch, das zum Standardwerk wurde. Quantz hinterließ weitere Impulse. Er entwickelte das Instrument Flöte weiter und erfand den Stimmkorken sowie die offenen Klappen für c und cis. Berühmt wurde er als Flötenlehrer Friedrichs des Großen.

BETTINA BORMUTH ...

... ist seit 1996 Solo-Flötistin beim Göttinger Symphonie-Orchester. Ab elf Jahren erhielt sie Querflötenunterricht an den Spezialschulen für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und „Carl Maria von Weber“ Dresden. Von 1989 bis 1994 studierte sie an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden bei Arndt Schöne. Ein zweijähriges Meisterklassen-Studium bei Eckart Haupt schloss sich an. Während des Studiums sammelte sie als Praktikantin in der Dresdner Staatskapelle Erfahrungen im Orchesterspiel.

Das Ich – ein weites Feld

Maike Rosa Vogel kommt mit neuem Album ins Apex

VON KRISTIAN TEETZ

Mit diesem Album ist eine Zeitreise möglich. Eine Reise zurück in die Zeit des Erwachens und des Erwachsenwerdens, des Zweifelns und Verzweifeln, des Suchens und Versuchtwerdens. Die Pubertät ist wieder da.

Diesen Flashback verursachen die Berliner Sängerin Maike Rosa Vogel und ihr neues Album „Unvollkommen“. Vogel singt Lieder von Liebe und Herzscherz, und sie singt sie in Reinform, gänzlich ohne Ironie, ohne Augenzwinkern, ohne Distanz. Dafür mit ehrlichen Empfindungen und vollem Herzen. Diese Art der Radikalromantik polarisiert, denn wo reinste Seelenlyrik erklingt, ist der Kitsch nicht

weit. Es bleibt eine Gratwanderung.

Im Grunde geht es in jedem Lied nur um eines, und das räumt die Sängerin auch freimütig ein: „Das zentrale Thema in meinen Liedern bin einfach immer nur ich. Aber das ist ja ein weites Feld.“ Auf diesem Feld liegen die Ideen für manches wunderschöne Lied.

Die 33-Jährige kommt in ihren Texten mal mit einem abgewandelten Adorno im Gepäck und singt: „Es gibt ein wahres Leben im Falschen / Daran habe ich immer geglaubt / Aber um wahr zu sein muss man wissen / Das da draußen ist das Falsche“. Mal gewinnt die Poesie: „Auf dem Weg zu unseren Herzen / Haben wir Liebe gemacht“. Manchmal aber geraten ihre Sprachbilder

in Schiefelage: „Plötzlich waren die Wege, die sie einfach gehen wollte / voll mit Stoppschildern und Einbahnstraßen“. Auf große Orchestrierung verzichtet Maike Rosa Vogel. Ihre beste musikalische Freundin ist ihre Akustikgitarre, die sie schlägt, nicht zupft. Mundharmonika, Klavier, Geige, E-Gitarre und Banjo dürfen ab und an mitspielen, sind auf ihrem zweiten Album aber kaum mehr als Begleitung der Begleitung. Die Singer/Songwriterin Maike Rosa Vogel erinnert musikalisch an die Protestsänger früherer Zeiten, sie ist so etwas wie eine Joan Baez der Herzen.

Produziert hat das Album Sven Regener, der mit seiner unverwechselbaren Trompete das Album schöner macht. Bei seinen Element-of-Crime-



Zusammenarbeit mit Sven Regener: Maike Rosa Vogel.

EF

Konzerten ruft Regener gern einmal das Brecht-Zitat „Glottz nicht so romantisch!“ ins Publikum. Der lebenskluge Bremer weiß, dass ein wenig Abstand manchmal nicht schadet.

Maike Rosa Vogel ist am Dienstag, 17. Mai, zu Gast im Göttinger Apex. Mit dem Abend, der um 20.30 Uhr beginnt, startet die Reihe „Apex Acoustic“. Kartentelefon: 05 51/44 771.

Schuberts Messe

Johanniskirche

Nach Meinung von Ferdinand Schubert, Franz Schuberts Bruder, ist die Es-Dur-Messe „gewiss eines seiner tiefsten und vollendetsten Werke“. Zwar gilt sie als Auftragsarbeit, aber die starken sinfonischen Züge des Stückes deuten auf eine Komposition ohne Blick auf einen bestimmten Anlass hin. Die Messe in Es-Dur und die Sinfonie Nr. 6 in C-Dur werden am Sonntag, 8. Mai, um 20 Uhr in der St. Johanniskirche, Johanniskirchhof 2, in Göttingen zu hören sein. Unter der Leitung von Bernd Eberhardt konzertieren die Göttinger Stadtkantorei und das Göttinger Symphonie-Orchester die beiden Werke mit Astrid Kessler (Sopran), Franziska Kimme (Alt), Andreas Wagner (Tenor), Stefan Langer (Tenor) und Konstantin Heintel (Bass) als Solisten. *abe*

Karten gibt es unter anderem bei der Tourist-Information im Alten Rathaus Göttingen, Markt 9, unter Telefon 05 51/ 49 98 00.

KULTUR IN KÜRZE

Kino unter freiem Himmel

Die Gewerkschaftsjugend organisiert für Sonnabend, 30. April, um 21 Uhr auf dem Wochenmarktplatz in Göttingen eine Vorführung des Filmes „Milk“. Er handelt von dem US-amerikanischen Bürgerrechtler Harvey Milk, gespielt von Sean Penn, der als erster bekennender Homosexueller in ein politisches Amt gewählt wurde.

Puppenspiel und Folkmusik

Die Puppenspielerinnen Tatjana Khodorenko präsentieren am Sonntag, 30. April, um 19.30 Uhr nach einem traditionellen russischen Märchen die Geschichte der Froschprinzessin im Theater der Nacht, Obere Straße 1 in Northeim. Dazu gibt es Folkmusik der norddeutschen Band Malbrook. Kartentelefon: 0 55 51/14 14.

Swing der alten Schule

Mit Musik aus New Orleans und Chicago der 1930er Jahre wollen die New Orleans Syncopators ihr Publikum unterhalten. Die sieben erfahrenen Musiker gehören schon seit Jahren fest zur Szene und spielen am Sonntag, 1. Mai, von 17 bis 20 Uhr im Apex, Burgstraße 46, in Göttingen. Karten gibt es unter 05 51/44 771.

Orgel- und Chorkonzert

Eine Uraufführung ist am Montag, 2. Mai, um 19.30 Uhr in der St.-Paulus-Kirche, Wilhelm-Weber-Straße in Göttingen, zu erleben. Alexander Kuhlo hat eine Chormotette über den marianischen Text „Ave regina coelorum“ von der Mariensäule in Duderstadt geschrieben, die er selbst an der Orgel präsentiert, unterstützt von Mitgliedern des Unichores. Darüber hinaus stehen Werke von Bach, Rheinberger, Mozart und anderen auf dem Programm.

Fund-Satz

Der Wein behebt den Streit in kürzrer Zeit als Pfaff und Obrigkeit.

Richard Brinsley Sheridan (1751 – 1816), irischer Dramatiker und Politiker

E-MAIL

magazin@goettinger-tageblatt.de